Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 44

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 44 — 1914 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 31. Oktober

Soldatenlied.

Habe daheim meine Frau, mein Kind',
Rief mich das Vaterland, kam ich geschwind.
Wachen ist jetzt unsre Tat;
Ich bin ein Schweizersoldat.

Deutsche, Franzosen, sie kämpfen mit Wut,
Wacht an der Grenze steht bieder und gut
Acht, wer da naht, wer da naht!
Ich bin ein Schweizersoldat.

Stehe zum Schutz und stehe zur Wehr.
Kämen von draußen sie feindlich daher,
Wär' um den Schuß mir nicht schad;
Ich bin ein Schweizersoldat.

Liebe daheim, sie warten wohl bang,
Wir marschieren mit Trommeln und Sang.
Wenn es auch träfe mich grad;
Ich bin ein Schweizersoldat.

Ist es beendet, wir gehen nach Haus,
Freudig dann ziehe das Wehrkleid ich aus.
Geb es so göttliche Gnad'!
Ich bin ein Schweizersoldat.

(St. Galler Tagblatt.)

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat auf eine Anregung, es möchte den im Kriege stehenden Ausländern der Rechtsstillstand in gleicher Weise zugebilligt werden, wie den im Grenzdienst stehenden schweizerischen Mannschaften, geantwortet, daß dieses nicht angehe. —

Der Bundesrat hat Ungarn als choleraverseucht erklärt. —

Die Generaldirektion der schweiz. Bundesbahnen hat die Entlassung sämtlicher Volontäre im Stationsdienst und Expeditionsdienst verfügt. —

Dem schweiz. Militärdepartement sind von fünf jungen Schweizern in Hamaden (Persien), wovon drei militärpflichtig sind, aber infolge der politischen Verwicklungen nicht nach der Schweiz abreisen können, Fr. 1050 zu dessen freier Verwendung übersandt worden. Der Absender ist ein Herr Albert Heß, eingeteilt in der Guidenkompagnie III/3. —

Allenthalben konnte man dieser Tage sehen, wie die Militärbehörden den Landwirten mit Roß und Mannschaften zu Hilfe kamen, um die dringenden Herbstarbeiten bewältigen zu helfen. Im Aargau konnten die Bauern Pferde und Bedienungsmannschaften in den Kantonnementen abholen. Bald waren dann am Pflug und Düngerwagen Militärpferde und die Fuhrleute waren Trainsoldaten, denen diese Art Militärdienst nicht ungewohnt war und ihnen zu behagen schien. Die Militärbehörden haben die Verfügung erlassen, keine Pferde ohne Bedienungsmannschaft abzugeben. —

Eine schweizerische Mobilmachungs-Plaquette und Medaille gibt soeben die Firma Huguenin Frères & Cie. in Le Locle heraus. Sie hat es sich nicht nehmen lassen, den denkwürdigen Moment,

Erinnerungsplakette an die Grenzbesetzung 1914

da zum erstenmal in der eidgenössischen Geschichte die gesamte schweizerische Armee besammelt ward, um Unabhängigkeit und Grenzen des Vaterlandes zu verteidigen, im plastisch-künstlerischen Bilde festzuhalten. Packend gelangt dieses Ereignis vor allem in der Plaquette zur Darstellung: in der prächtig bewegten, wuchtigentschlossenen Ganzfigur der Helvetia inmitten des um sie und die emporgehaltene Fahne sich scharenden, in feierlichem Schwur sich findenden und bindenden Schweizervolkes. Der Grenzstein, auf den die Mittelfigur die Linke aufstützt, während die Rechte das gezückte Schwert bereit hält, wird hier in Beziehung gesetzt mit der Jahreszahl 1914 — zum Marksstein in der Weltgeschichte. Die populärer gehaltene Medaille zeigt auf der Vorderseite das markante Bildnis General Ulrich Willes, auf der Rückseite ein dekoratives Ensemble aus Tornister, Käppi, Ceinturon, Gewehren und Fahnen. Besonders ins Auge fallend bei der Plaquette sowohl als bei der Medaille ist die Zahl 1914.

Erinnerungsmedaille an die Grenzbesetzung 1914.

Das ist das Jahr, das keiner, der es miterleben mußte und durfte, je vergessen wird. Wie wir vernehmen, geht ein Teil des Reinerlöses (die Plaquette kostet Fr. 1.25 in Bronze und Fr. 4.— in Silber, die Medaille Fr. —.80 in oxidiertem Metall und Fr. 3.— in Silber) an die schweizerische Winkelriedstiftung. —

Der letzte Sonntag war der schweizerischer Wahlsonntag, weil im ganzen Lande die Nationalräte gewählt wurden. Die Wogen des Parteikampfes gingen, weil eine gemeinsame Verständigung unter den Parteien erzielt werden konnte, nicht hoch. Immerhin war das Interesse für die Wahlen ein reges. —

Die Vorlage betreffend die Einführung des eidg. Verwaltungsgerichts (Revision der Bundesverfassung) wurde an der Abstimmung vom 25. Oktober mit großer Mehrheit von Volk und von den Ständen angenommen. —

Die Vorlage für eine eidg. Kriegssteuer ist soweit bereinigt, daß sie anfangs November einer Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren unterbreitet werden kann. Als die wichtigsten Grundsätze derselben gelten: die Steuer wird bei physischen Personen sowohl auf dem Vermögen als auf dem Erwerb erhoben. Aktiengesellschaften und Genossenschaften werden nach besonderen Regeln besteuert. Am Ertrag der Steuer ist eine angemessene Beteiligung der Kantone vorgesehen. Die Erhebung der Steuer soll sich nach der allgemeinen Lage der Dinge richten und in Raten erfolgen. —

Da Herr Nationalrat Théraulaz aus dem Rat ausgeschieden ist, wird nun Herr Greulich Alterspräsident des Nationalrates werden. —

Im September hatten die kantonalen Erziehungsdirektoren das Gesuch gestellt, die Lehrer möchten aus dem aktiven Dienst entlassen werden. Das Gesuch ist in allen Teilen abschlägig beschieden worden. Die wehrfähigen Lehrer haben somit bis zur Demobilisation im Wehrdienst zu verbleiben. —

Kanton Bern

Die Nationalräte des bernischen Mittellandes erhielten folgende Stimmen: Bühler 5109, Burren 5165, Hirter 5212, Jenny 5143, König 5151, Müller 5496, Scheidegger 5029. —

Am 24. Oktober fand im „Falken“ in Aarberg die erste Generalversammlung der Aktionäre der neu aus der Asche erstandenen Zuckerfabrik Aarberg statt. Das erste Geschäftsjahr schließt mit einem Defizit von Fr. 26,268.40 ab. Das Aktienkapital ist von Fr. 800,000 auf Fr. 850,000 erhöht worden und hat nun die statutarische Höhe erreicht. —

Am 27. Oktober ist der Tunnel Münster-Grenchen durchschlagen worden. Eine besondere Feier des Durchschlages soll nicht stattfinden. —

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Kohlenzufuhr und zur Entlastung des Gaswerkes, beantragt der Bieler Gemeinderat dem Stadtrat die Preise für elektrische Energie bedeutend herabzusetzen. —

Im kommenden Winter läßt die Gemeinde Spiez den Bau der neuen Straße Spiez-Hondrich-Aeschi als Notstandsarbeit ausführen. Die Straße soll eine praktische Verbindung der Fremdenorte Aeschi und Hondrich mit dem Bahnhof Spiez schaffen und gleichzeitig einem empfundenen Bedürfnis abhelfen. —

Die Uhrenfabrik Sonceboz bezahlt jedem Arbeiter ihrer Fabrik, der sich im Militärdienst befindet, einen Taglohn von Fr. 1. 50 und für jedes Kind 25 Cts. —

Für den Umbau und die Erweiterung der Bahnhofanlagen in Biel sind im Budgetentwurf der Bundesbahnen pro 1915 Fr. 300,000 vorgesehen. —

In der oberländischen Anstalt Sunneschyn auf dem Ortbühl zu Steffisburg fand letzte Woche die Generalversammlung statt. Im Sommer 1914 wurde eine Klasse für Schwerhörige eingerichtet. Nach Neujahr hat die Anstalt die Küblerei der Anstalt Weißenheim, die keine Knaben mehr aufnehmen will, übernommen und so ein praktisches Mittel für die Ausbildung der Knaben gewonnen, die außerdem noch bei der Landwirtschaft beschäftigt werden. Dank der steigenden Erträge von Garten und Land, dank auch der Freundlichkeit guter Menschen steht die Anstalt finanziell nicht ungünstig da. —

Letzte Woche wurde in Interlaken die Leiche des jungen Gärtnergehülfen Walter Reußer geländet, welcher beim Versuch, einen sechsjährigen Knaben vor dem Ertrinken zu retten, das Leben verlor.

In Rüegsau ist im Alter von 77 Jahren Herr alt-Pfarrer Rauscher gestorben. Von 1868 bis 1879 war er Pfarrer in Trubschachen und von da bis zu seinem im Jahre 1907 erfolgten Rücktritt im Limpach. —

Um den Erdrutsch von der Ortschaft Lauterbrunnen abzuwenden, arbeiten gegenwärtig etwa 50 Arbeiter an der Verbauung und Entwässerung der unteren Bletschenalp. Wenn das Wetter die Verbauungsarbeiten nicht beeinträchtigt, so hofft man die Gefahr definitiv beseitigen zu können. —

Am Niveau-Uebergang der Leubringer Straße im Taubenloch sind zwei Pferde des Spediteurs Ruch bei offener Barriere von einem Bahnzug überrascht und überfahren worden. —

Der Gemeinderat von Biel läßt in den Zeitungen melden, daß die Stadt vollständig typhusfrei sei. —

In Biel starb letzte Woche der 1829 geborene Peter Beck, einst ein hervorragender Graveur und Atelierchef, der viel zum Gedeihen der Uhrenindustrie in Biel beigetragen hat. Er gründete eine Zeichenschule, die dann später in der Abteilung für gewerbliche Kunst am Technikum aufging. —

In Madiswil ist im Alter von 79 Jahren alt Großrat Jb. Ledermann gestorben. —

Aus Gewerbekreisen

† Gottfried Gaffner,
gewesener Metzgermeister in Bern.

Für die meisten unerwartet schnell starb im schönsten Mannesalter Herr

† Gottfried Gaffner.

Metzgermeister Gottfried Gaffner. Am 4. August rückte der anscheinend noch kräftige und gesunde Mann auf den ergangenen Mobilisationsbefehl hin in den Militärdienst ein und freute sich, seiner Pflicht als schweizerischer Artillerist nachkommen zu dürfen. Eben in diesem Militärdienst hat sich dann Herr Gaffner eine Erkältung zugezogen, als deren Folge sich eine Lungenentzündung einstellte und ihn dahinraffte. Mit ihm ist ein weit im Lande herum bekannter und geschätzter, ja beliebter Mensch aus unserer Stadt verschwunden; ein Mann, dessen leutseliges, offenes Wesen ihm alle Herzen zuschlagen ließ und ihn zu einer populären und liebenswürdigen Persönlichkeit unserer Stadt machte, so daß an seinem Grabe gar mancher trauernd sagen wird: s'ist ewig schade um den Menschen.

Herr Gottfried Gaffner war ein Berner und 1869 in unserer Stadt geboren. Hierselbst besuchte er auch die Schulen, lernte dann in Colombier die französische Sprache und machte seine Lehrzeit bei Metzgermeister Rihs in Burgdorf, von welchem er ein ausgezeichnetes Lehrzeugnis erhielt. Als Metzgergehülfe arbeitete er längere Zeit in Zürich und Paris. Nach Bern zurückgekehrt verheiratete er sich 1898 mit Fräulein Rosa Staudenmann, in der er eine Gattin fand, die ihm als Frau und Mutter, sowie auch als Stütze im Geschäfte immer treu und tüchtig zur Seite stand. Im Jahre 1898 übernahm er zusammen mit seinem Bruder Ernst das väterliche Metzgereigeschäft an der Spitalgasse, das sie als tüchtige Fachleute zu schönster Blüte brachten. —

Stadt Bern

Im „Berner Tagblatt" macht ein Einsender die Anregung, die Maschinenhalle der schweiz. Landesausstellung möchte zu einem Feldlazarett für Verwundete französischer und deutscher Nationalität eingerichtet werden. In dem 15,000 Quadratmeter großen Raum könnten leicht 1000 bis 1500 Betten aufgeschlagen werden und für Heizung könnte auch leicht gesorgt werden. Es wäre ein Akt tiefer und reiner Menschlichkeit und würde für unser Land in beiden Lagern große Sympathien wecken. Zudem wäre das nur ein Anfang. Andere Städte und andere neutrale Länder würden unserem Beispiel folgen. Wir glauben, daß diese Frage wohl wert wäre, diskutiert zu werden. —

Am 22. Oktober hat eine deutsche Sanitätskolonne von 200 Personen Bern passiert. Sie war von den Franzosen anfangs September in Außerachtlassung der Bestimmungen der Genfer Konvention in der Nähe von Peronne, wo sie ein großes Feldlazarett aufgeschlagen hatte und 1500 verwundete Franzosen und Deutsche verpflegte, gefangen genommen worden. Erst am 20. Oktober wurde die Kolonne frei gelassen. —

Das Arbeitsamt der Stadt meldet, daß die Arbeitslosigkeit der Männer merklich zurückgehe; auch für Frauen sei wieder mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden. —

Für die Erweiterungsbauten am Berner Bahnhof sind im Budget der Bundesbahnen pro 1915 Fr. 50,000 vorgesehen. —

Herr Reinhard Plattner, der frühere Vorsteher des Waisenheims an der Könizstraße, ist in Thun, 66 Jahre alt, gestorben. —

Letzten Freitag, 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, wurde das Volkshaus, der neue Kollossalbau der Arbeiterunion Bern, in Gegenwart der Vertreter der Behörden und der Presse dem öffentlichen Betrieb übergeben. —

Am Fischerweg 3 werden wie jedes Jahr Fortbildungskurse vom gemeinnützigen Frauenverein veranstaltet und zwar wird Frauen und Töchtern Unterricht im Kochen und Flicken erteilt. Dadurch sollen sie in den Stand gesetzt werden, für sich und ihre Familien selber Wäschestücke anzufertigen und Schadhaftes auszubessern. —

Am 24. Oktober starb infolge eines Hirnschlages Herr Korrektor Eduard Courant, der seit 38 Jahren in der Buchdruckerei Jent & Cie. tätig war. —

Im Hause Nr. 35 an der Allmendstraße fand am 24. Oktober eine Gasexplosion statt, die die Fensterscheiben und die Türe des betreffenden Zimmers demolierte. —

Wiederum mußten Bewohner unserer Stadt, ein Schreiner und seine Ehefrau, wegen betrügerischem Bezug der Notunterstützung verzeigt werden. Trotzdem der Ehemann seit längerer Zeit aus dem Militärdienst entlassen wurde, bezog die Ehefrau mit Vorwissen des Mannes die Notunterstützung weiter. —

Morgen Sonntag abend wird die diesjährige Saison des Stadttheaters mit der Oper „Der fliegende Holländer" eröffnet werden. —

Am Morgen des 26. Oktober, zirka um 5 Uhr, wurde in Bern, speziell in der Schoßhaldengegend, ein gut bemerkbares Erdbeben verspürt. —

In einer der letzten Nächte wurde in zwei Kaninchenställe der Länggasse von einem Fuchs oder einem bissigen Hund eingebrochen. Am Morgen lag ein Teil der Tierchen tot auf dem Boden verstreut. Alle wiesen Bißwunden auf. —

Morgen Sonntag den 1. November eröffnet die Sektion Bern der Schweiz. Künstlervereinigung (Sezession) ihre VI. Herbstausstellung in den gewohnten Räumen des Kunstmuseums. Wenn auch die Zeitumstände keineswegs geeignet sind, große Hoffnungen zu erwecken oder gar zu erfüllen, so wird doch der Wunsch unserer Künstler, ihre neugeschaffenen Produkte dennoch einem kunstliebenden Publikum in wohlgeordneter Schau vorweisen zu dürfen, ein sehr begreiflicher sein. Andrerseits ist es für die Kunstfreunde eine Wohltat, während Augenblicken, in welchen sie die Werke der Idealisten zu genießen Gelegenheit nehmen, die Bitternisse der rauhen Gegenwart einwenig vergessen zu können. Mögen denn recht viele sich aufraffen, die neueste Kunstausstellung im schönen Kunsttempel an der Waisenhausstraße zu besuchen. Eintritt 50 Rp., Katalog 20 Rp. —

(Eingesandt.) Der in Bern bestbekannte Vortragsmeister Herr Carl Broich wird nächsten Mittwoch auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Bern im Großratssaal in einem öffentlichen Rezitationsabend auftreten, und hat dazu ein in der Zeitstimmung gehaltenes, aber für Bern neues Programm aufgestellt. Der Besuch kann aufs wärmste empfohlen werden. —

Letzter Tage ist von der hiesigen Polizei ein Hausierer mit Ausstellungslosen wegen betrügerischem Verkauf derselben eingebracht worden. Der Verhaftete hatte in der Ausstellung ein Los abgesetzt, welches mit einem Treffer von 50 Franken herauskam. Durch eine geschickte Manipulation gelang es dem Hausierer, den Loskäufer bezüglich der Gewinnnummer zu täuschen und zu prellen, so daß dieser leer ausging. Der Hausierer behändigte das Los und setzte sich am darauffolgenden Tage selbst in Besitz des Gewinnes. —

Aus dem Beamtenstand

† Ernst Fankhauser,

gewesener Betriebsassistent der Städtischen Straßenbahnen in Bern.

Der Verstorbene wurde am 20. November 1870 in Wabern bei Bern geboren und besuchte die Sekundarschule unserer Stadt. Ein Jahr im französischen Teil unseres Jura diente ihm zur Erlernung der französischen Sprache. Als Bern seine Straßenbahnen erhielt, fand Herr Fankhauser Anstellung bei ihnen als Kondukteur. Das war 1892. Verhältnismäßig rasch avancierte er bis zur Oberkontrolle. Zirka fünf Jahre amtete er als Stationsvorstand in Worb-Dorf. Aber mit dem Uebergang des Bahnbetriebes an die Gesellschaft in Worb kehrte Herr Fankhauser nach Bern zurück und wurde Beamter der Betriebs-

† Ernst Fankhauser.

leitung der städtischen Straßenbahnen, in welcher Stellung er bis zu seinem am 9. Oktober letzthin erfolgten Tode verblieb.

In allen seinen Stellungen genoß Herr Fankhauser das Zutrauen seiner Vorgesetzten, die Achtung seiner Kollegen und Untergebenen und die Wertschätzung des Publikums. Leider wurde seine Schaffenskraft durch ein langwieriges und schmerzhaftes Leiden (Gelenkrheumatismus) gehemmt. Mit äußersten Anstrengungen kämpfte er dagegen; vergebens. Und als die Landesausstellung mit ihren erhöhten Anforderungen an den Tramdienst der Stadt kam, brach seine geschwächte Gesundheit vollends zusammen und warf ihn auf das Krankenlager, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Von seiner Gattin treu gepflegt, trug er gottergeben sein Schicksal, bis ein gnädiger Tod ihn von seinen Leiden erlöste. Alle, die den pflichttreuen Beamten, den freundlichen und geschätzten Mitbürger, den lieben Freund und guten Vater kannten, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. —

Aus den Kantonen

Kanton Zürich.

Letzten Montag abend passierten zwei Männer den Seilergraben in Zürich. Als sie bei einer dortigen Wirtschaft vorbeigingen, kam eben ein Dienstmann heraus, der nicht mehr fest auf den Füßen war. Das veranlaßte den einen der Passanten zu einer Bemerkung. Der Dienstmann hörte sie und fing nun an zu schimpfen. Er zog den beiden Männern nach, sprach davon, daß er jetzt sein Messer offen habe, und stürzte sich vor dem Haus Nr. 45 plötzlich auf einen der beiden, ihm sein Taschenmesser in die Schulter stoßend. Der Verletzte, der frühere Inhaber der Walliser Weinstube, Ernst Jucker, mußte nach dem Kantonsspital verbracht werden; seine Verletzungen sind jedoch nicht besonders schwerer Natur. Der Täter, Dienstmann Strübi, wurde von der Polizei der Bezirksanwaltschaft zugeführt.

Am 26. Oktober, morgens um 7 Uhr 30 brannte ein Zug der Forchbahn, bestehend aus 4 Wagen, auf der Strecke Waldburg oberhalb der Rehalp infolge Versagens der Bremse durch und fuhr beim Tramdepot Burgwies auf einen Straßenbahnwagen. Vier Wagen wurden umgeworfen, der Motorwagen der Forchbahn auf das Trottoir geschleudert und fast gänzlich zertrümmert. Zwei Passagiere sind tot und zwölf mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verletzten wurden teils ins Krankenasyl Neumünster, teils ins Kantonsspital Zürich zur ärztlichen Behandlung gebracht. Die beiden Toten sind der ca. fünfzigjährige Prokurist Robert Meyer von Waltikon und die 17jährige Margarete Weber von Zollikon. —

Ein bedauerlicher Tramunfall ereignete sich letzte Woche an der Limmatstraße in Zürich, in der Nähe der alten Gasfabrik. Dort spielten Knaben ein Fangspiel. Zwei Knaben sprangen einander nach, als gerade ein Tramwagen gegen den Damm fuhr. Der eine Knabe konnte noch vor dem Wagen vorüberhuschen, der ihn verfolgende Knabe jedoch wurde von der Vorderwand gestreift. Trotz raschen Bremsens fuhr der Wagen noch eine Strecke weit, der Kleine wurde unter den Wagen geschleudert und blieb mit dem Fuße im Getriebe hängen. Die vorderen Räder gingen über den Knöchel und trennten den Fuß ab. Schwer verletzt wurde er mit Mühe hervorgezogen und in einem nahen Gebäude verbunden. —

Letzten Mittwoch mittag wurde in einem Hause an der Gartenstraße in Zürich eine 15jährige Lehrtochter in einem schadhaften Lifte zu Tode gedrückt. —

Kanton Baselstadt.

Aus Basel melden die Zeitungen, daß sich die Tollwut unter den Hunden bedenklich verbreite. Leider sind bereits mehrere Leute von den Hunden gebissen worden. —

Kanton Schwyz.

In Pfäffikon wurde ein 60jähriger Mann von einem Schnellzug überfahren und sofort getötet. —

Kanton Luzern.

Im Anschluß an das in Lausanne zur Unterbringung belgischer Flüchtlinge in der Schweiz gebildete Zentralkomitee hat sich auch in Luzern ein Zentralkomitee gebildet, das demnächst in Aktion treten wird. —

Kanton Graubünden.

Letzten Donnerstag morgen wurde in Münster (Münstertal) ein Wachtmeister des Gebirgsinfanterie-Bataillons 92, das auf einem Marsche dorthin gelangt war, tot aufgefunden. Er scheint erschossen zu sein. —

Kriegs-Chronik

Der Winter vor der Türe, und noch immer kein Ende des unseligen Krieges vorauszusehen. Ein ganz kurzer Krieg müsse das werden, behaupteten die Besserwissenden. Es hat ganz den Anschein, als werde das Gegenteil wahr werden. Bis zur Stunde hat sich kein einziges Anzeichen bemerkbar gemacht, das auf ein Nachlassen der Siegeshoffnungen der einen oder andern Partei schließen ließe, und dem entsprechend muß auch das Ende des Kampfes noch in weiter Ferne sein. Was ein Winter in den nassen Schützengräben Frankreichs und auf den eisigen Feldern Polens bedeutet, davon werden die Kämpfenden beim ersten baldigen Schneewehen einen Vorgeschmack bekommen. Aber auch für uns Neutrale sind die Aussichten auf einen Kriegswinter keine rosige. Die Grenzbesetzung von anno 1870/1871 ist bei uns noch in zu lebhafter Erinnerung, und an die Arbeitslosen und Hungernden dieses künftigen Winters denken wir nur mit großem Kummer.

Geduld lehrt uns dieser Krieg trotz aller Sensationen, die die „Entscheidung" versprechen. Nach dem Fall Antwerpens sah man auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** die Dinge sich rapid der Entscheidung zu entwickeln. Heute aber weiß man, daß der Widerstand, dem die Deutschen auf ihrem Vormarsch gegen Dünkirchen begegnen, größer ist, als ein Siegesmarsch ihn verträgt. Ja, es hat heute ganz den Anschein, als ob die deutsche Offensive an dem schier unüberwindlichen Hindernis des Yser-Kanales und seiner Ueberschwemmungsflächen zum Stehen gekommen ist. Seit bald 14 Tagen wird hier um den Uebergang gekämpft. Die Deutschen haben an einer Stelle nördlich Dixmuiden den Uebergang auch tatsächlich erzwungen und zwar mit ungeheuren Opfern und mit einem Aufwand von persönlichem Mute ohnegleichen. Aber es ist, wie es scheint, die Lücke in der feindlichen Front zu schmal und der Widerstand jenseits zu groß, um genügend Kräfte zum wirksamen Durchbrechen der feindlichen Linien hindurchzuziehen. Inzwischen wurde der Anmarsch neuer deutscher Truppen gemeldet, man spricht von 500,000 Mann frischausgebildeter Reserve, von denen drei Armeekorps in Belgien einrücken, andere zwei vor Verdun den Angriff wirksam gestalten sollen. Angelo Gatti im „Corriere della Sera" meint, die Verbündeten hätten diesen neuen feindlichen Truppen nicht genügend eigene Reserve entgegenzuschicken; die Wirkung der numerischen Ueberlegenheit der deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatze müsse sich bald bemerkbar machen. Er stellt in dem betreffenden Artikel der deutschen Kriegstüchtigkeit überhaupt ein glänzendes Zeugnis aus. Deutschland mit einer Bevölkerung von 68 Millionen stellt auf zwei Fronten Heere auf nach Osten mindestens ebensoviele Truppen wie nach Westen. Den Armeen Frankreichs mit 40 Millionen, Englands mit 46 Millionen und Belgiens mit 5 Millionen Einwohnern, also einer feindlichen Ländergruppe mit zusammen 91 Millionen Einwohner, stellt das halbe Deutschland, stellen 34 Millionen eine überlegene Kriegsmacht entgegen. Wenn Deutschland siegt, so dankt es diesen Sieg seiner überragenden Kriegsbereitschaft. Deutschlands Heer ist wirklich, was die umliegenden Länder fürchteten, ein außerordentlich gefährliches Kriegsinstrument. Ihr Wunsch dieses Instrument zu zertrümmern, ist vom Machtstandpunkt aus durchaus begreiflich. Wir Neutrale müssen aus unserem Interesse heraus wünschen, daß weder dieser Wunsch glattweg in Erfüllung gehe, noch die Deutschen mit ihrem überscharf geschliffenen Schwerte die Welt ins Joch eines unerträglichen Militarismus zwingen können. Wir müssen wünschen, daß die Schwerter beidseitig schartig geschlagen werden und daß sie sich als unfähig erweisen, die Welt um einen einzigen Schritt vorwärts zu bringen. Denn auch uns droht ja durch die Militärlasten die kulturelle Verarmung.

Wie sehr es den Deutschen um den Besitz der Weltmacht zu tun ist, das zeigt ihre wilde Phantasie im Haß gegen England. Deutsche Blätter können sich nicht genug tun im Ausmalen der Möglichkeiten eines Bombenangriffs ihrer Zeppeline auf London und der Wirkungen ihrer großen Geschütze — man munkelt schon von 56 cm Mörsern und andern weittragenden Mordinstrumenten, die die nächste Ueberraschung sein würden — auf die Calais gegenüber liegende englische Küste.

Indessen gibt es für das deutsche und für das mit ihm verbündete österreichische Heer im Osten noch schwere Aufgaben genug zu lösen. Die russische Offensive, die Mitte voriger Woche bei Warschau dem linken deutschen Flügel gegenüber auf dem polnischen Kampfplatze eingesetzt hatte, macht sich je länger je mehr auch im Süden, um Przemysl herum, geltend, während im Zentrum der Front die Schlacht noch steht. Zwar der allgemeine Rückzug ist dem ersten Zurückweichen der Deutschen vor Warschau nicht gefolgt, das die Petersburger Depeschen der Welt angekündigt haben. Zur Stunde noch weiß man nicht, ob dieses Zurückweichen auf der Linie Lods — auch diese Stadt soll nach russischen Meldungen schon von den Deutschen aufgegeben sein — auf der Linie Lods-Rawa-Jaroslaw ein strategisches Manöver der Deutschen war oder aufgezwungene Notwendigkeit. Sehr wahrscheinlich war es die russische Uebermacht, deren Druck die deutsche Linke nicht standzuhalten vermochte, die indessen ihre rückwärtige Stellung gut erreicht zu haben scheint und heute noch heftig kämpfend behauptet.

Wichtige Kämpfe spielten sich in den letzten Tagen in Galizien, südlich Przemysl, in den von den Hängen der Karpathen heruntersteigenden Tälern des Strwiaz, des Dniesters und des Stryi und auf den dazwischenliegenden Hochebenen ab. Aus Wien werden Teilerfolge der Oesterreicher auf diesem Kampfplatze gemeldet, aber auch, daß die Russen hier überlegene Kräfte eingesetzt hätten. Man wird also auch hier wohl eine Rückwärtsbewegung der deutsch-österreichischen Truppen erwarten müssen, wenn nicht inzwischen eine Kräfteverschiebung zu Gunsten der Verbündeten stattfinden wird. Die Einzelschicksale verschwinden in diesem großartigen Ringen von Millionen. Und doch bleiben vereinzelte besonders merkwürdige Fälle haften. So will der Zufall, daß die Generalstabsbureaux dreier der kriegführenden Mächte, resp. ihre Führer von schweren Schicksalsschlägen betroffen wurden in diesen letzten Tagen. Erst verliert der österreichische Generalstabschef von Hötzendorf in Galizien einen Sohn und neuerdings wird ihm einer verwundet, dann stirbt der englische Generalstabschef Sir Charles Douglas und endlich erkrankt der deutsche Leiter des Generalstabsbureau, Graf von Moltke, so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der **Krieg zur See** hat in dieser letzten Woche kein größeres Ereignis gebracht. Von sich zu reden machten wieder die beiden deutschen Kreuzer „Karlsruhe" und „Emden", die immer noch Jagd auf feindliche Handelsschiffe machen; der erstere hat auf seinem Raubzuge nicht weniger als 13 englische Dampfer gekappert und versenkt und deren Passagiere auf dem deutschen Dampfer „Krefeld" nach Teneriffa bringen lassen. Der Gesamtgehalt der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60,000 Tonnen; der letztere hat kürzlich wieder in den indischen Gewässern 5 englische Dampfer versenkt und gekappert. Der englische Handel ist so sehr beunruhigt durch die Tätigkeit dieser tapfern und schlauen deutschen „Seeräuber", daß die englische Admiralität sich veranlaßt fühlt, die Zusicherung abzugeben, daß die 8 oder 9 deutschen Kreuzer im Atlantischen, im Stillen und indischen Ozean von der britischen, japanischen und französischen Flotte bald einmal unschädlich gemacht sein dürften. Sie gibt zu, daß schon 39 englische überseeische Fahrzeuge von den deutschen Kreuzern versenkt worden seien, was aber bloß 1 Prozent der gesamten englischen Handelsflotte ausmache, während die deutsche Handelsflotte an die englische schon 133 Schiffe verloren habe.

Nachträglich wird bekannt, daß der englische Kreuzer „Hawke", der am 13. Oktober unterging, von dem nämlichen Unterseeboot U 9 vernichtet worden ist, das schon die drei englischen Kreuzer „Abukir", „Hogne" und „Cressy" in den Grund gebohrt hat.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.